

Christoph Scholten

Vor der Tür

agenda

Christoph Scholten

Vor der Tür

West-östliche Geschichten

mit Zeichnungen von
Derya Sakin und Elke Schüller



agenda Verlag
Münster
2026

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Figuren und Handlung sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen, heutigen oder früheren Begebenheiten sind rein zufällig.

© 2026 agenda Verlag GmbH & Co. KG
Drubbel 4, D-48143 Münster
Tel. +49-(0)251-799610
info@agenda-verlag.de, www.agenda-verlag.de

Druck und Bindung: TOTEM, Inowroclaw, Polen

ISBN 978-3-89688-994-2

Für Hannes

Inhalt

<i>Schlossauftritt</i>	9
<i>Flaschenpost</i>	25
<i>Reifenpanne</i>	31
<i>Kunstgeschichte</i>	50
<i>Kiezspaziergang</i>	60
<i>Chorausflug</i>	70
<i>Bienenhaus</i>	87

Schlossauftritt

Berlin, Rheinische Landesvertretung, Februar 2023. Gegen zehn Uhr abends legt die Weiberfastnachtsparty eine Pause ein. Zwischen den Auftritten von DJ und Live-Band bauen die schwarz gekleideten Roadies die Bühne um. Der an dieser Stelle des Programms eigentlich vorgesehene Auftritt des Kölner Dreigestirns fällt aus. Er wurde kurzfristig abgesagt. Die in diesem Jahr oft als Drag-Queens, Barbies und Kapitäne verkleideten Gäste der größten Karnevalsparty jenseits des Rheinlands bedauern die Absage nicht. Sie sind hier, um zu feiern. Mit Traditionsfiguren haben sie kaum etwas am Hut. Je weniger Uniformen, desto besser. Das Gedrängel vor der Bühne löst sich auf. Die einen gehen essen. Currywurst und „Halver Hahn“ sind im Angebot. Warum das garnierte Käsebrötchen am Rhein wie ein geteilter Gockel heißt, wundern sich die Berliner unter den Gästen. Die Rheinländer wissen es auch nicht so genau.

Die Raucher halten sich mit solchen Fragen nicht lange auf. Sie gehen nach draußen, eine rauchen. Obwohl selbst Nichtraucher, begleitet Christian van Scholze seine Freunde Benno Emser und Dominik Meier vor die Tür. Frische Luft, von blauen Rauchfäden durchkräuselt. Die Straßenlaterne wirft mildes Licht auf Cowboy, Indianer und Matrose. Bieder wirken die drei neben den grell kostümierten Narren um sie herum. Mit 60 trägt man auch beim Verkleiden weniger dick auf. Die drei sind seit über zwanzig Jahren gute Freunde. Seit der Zeit, als die Bundesregierung von Bonn nach Berlin umzog. Einmal im Monat treffen sie sich mit vier anderen Kollegen zum Jungs-Stammtisch mit dem illustren Namen Geheimrat. Tatsächlich tauschen sie sich selten über Geheimnisse aus, sondern reden vielmehr über Geheimtipps für Ausgehen, Musik und Sport. Dass ihre Kollegen fälschlich glauben, der Geheimrat sei ein Geheimbund, wo an der Geschäftsordnung vorbei informelle Deals klargemacht

würden, amüsiert sie. Sie treten dem verbreiteten Missverständnis daher nur halbherzig entgegen. Ein Hauch Verwegenheit kann nicht schaden.

Da sehen sie, wie ein heller Ford Transit mit Kölner Kennzeichen hält. Drei Karnevalsoffiziere in strahlend weißer Gardeuniform steigen aus dem Kleinbus. Die Absätze der schwarzen Stiefel klackern auf dem Asphalt. Die unter dem Arm getragenen, spitzen Helme blitzen. Zielstrebig halten sie auf den Eingang der Vertretung zu. Das zackige Auftreten der Gardisten verbirgt, dass sie in Wahrheit in großer Not sind. Prinz, Bauer und Jungfrau liegen mit Grippe im Hotelbett. Mit dem Dreigestirn fallen die obersten Repräsentanten aus. Ausgerechnet jetzt, wo für die Karnevalsoberen morgen in Berlin ein besonderer Termin auf dem Programm steht. Nur einer der Gardisten ist ein unverbesserlicher Optimist. Er traut sich zu, binnen einer Stunde im Partygewühl drei freiwillige Helfer zu finden. Sie sollen bereit sein, für die erkrankten Oberen einzuspringen – unter dem Siegel der Verschwiegenheit, versteht sich. Er ist sich so sicher, solche Freiwilligen zu finden, dass er sogar mit den anderen beiden Gardisten um ein Fass Kölsch gewettet hat: Ersatzdreigestirn gegen Pittermännchen¹. Die Wette erscheint gewagt, aber nicht unmöglich.

Der Anblick der Weißuniformierten lädt die Raucher zu Kommentaren ein. „Prinzengarde, Ehrengarde oder Stattgarde?“, fragt Benno fachmännisch. Als gebürtiger Rheinländer kennt er das facettenreiche Vereins- und Gremienwesen des organisierten Karnevals. Es erscheint ihm als farbenfrohe Variante der weit verzweigten Organisation der Bundesministerien, in denen die drei Freunde arbeiten.

„Das sind bestimmt die persönlichen Referenten von Prinz, Bauer und Jungfrau. Die sind hier, um ihre Chefs zu entschuldigen“, scherzt Christian, als die Uniformierten auf ihrer Höhe sind.

¹ 10-Liter-Fass Kölsch.

„Damit liegst du gar nicht so verkehrt“, antwortet einer der Weißen. Zu laut gescherzt – das passiert Christian auch mit 60 immer wieder. Der rundliche Weiße lässt seine beiden schneidigen Kollegen in die Vertretung vorgehen. Er wendet sich Christian zu: „Ich bin Werner. Ich arbeite als Adjutant des Prinzen.“

„Wir sind auch Dienstleister. Komm, Rauch eine mit“, lädt Benno ihn ein.

Werner greift genüsslich zu. Schweigend paffen sie eine Weile. „Jungs, ihr müsst mir helfe“, sagt er unvermittelt.

„Hä?“

„Jungs, ihr müsst mir helfen“, übersetzt Werner sich selbst auf Hochdeutsch. Dann dämpft er die Stimme. Von drinnen wummern die Bässe. Die Band setzt das Bühnenprogramm mit dem Kölschrockstück *Superjeilezick* (Supergeile Zeit) fort.

Eine Zigarette weiter hat der Offizier der Kölner Prinzengarde ihnen berichtet: Morgen Vormittag um elf Uhr hätte das Dreigestirn eigentlich einen Auftritt bei der Bundespräsidentin im Schloss Bellevue. Das volle Programm, mit Spielmannszug, Tanzoffizier und Funkemariechen. Dieser große Termin darf trotz Grippe des Dreigestirns auf keinen Fall ausfallen, denn die Hauptstadtresse hat sich angesagt. Nicht auszudenken, was die aus einer Absage machen würde: Narren verpassen Auftritt im Schloss! Eins von den dreißig Kölsch gestern war wohl schlecht... Bei dieser Aussicht schaut Werner bekümmert drein. Jemand muss also unauffällig für das Dreigestirn einspringen. Dieser dezente Jemand könnten die drei Freunde vor der Tür der Landesvertretung sein. Falls sie sich diese karnevalistische Herausforderung zutrauen. Kein Wort zu niemandem, versteht sich. Seine Wette mit den anderen beiden Gardisten lässt Werner unerwähnt.

„Warum macht ihr drei Gardisten den Job nicht selbst?“, fragt Christian ihn unbefangen.

„Vollkommen ausgeschlossen. Da könnte ja jedes jemeine Mitglied des Fußkorps kommen. Wir haben unsere Helme, Schulterstücke und Sterne nicht über Jahrhunderte bewahrt, um jetzt hier, wo es drauf ankommt, alle hierarchischen Grundsätze plötzlich zu vergessen!“ Offensichtlich sieht die traditionelle Karnevalsordnung keine Sprungbeförderungen vor. „Da frage ich doch lieber Leute wie euch.“

Lieber karnevalistischen Laien wie ihnen eine Chance geben, als über die Hierarchiestränge zu schlagen, so viel haben Benno, Christian und Dominik von Werners Ausführungen verstanden. Seine Offenheit wirkt durchaus sympathisch. Aber die drei zögern noch. Zwar finden sie die Idee eines stellvertretenden Auftritts im Schloss Bellevue lustig und verrückt zugleich. „Klingt nicht uncharmant, deine basisdemokratische Idee“, sagt Dominik.

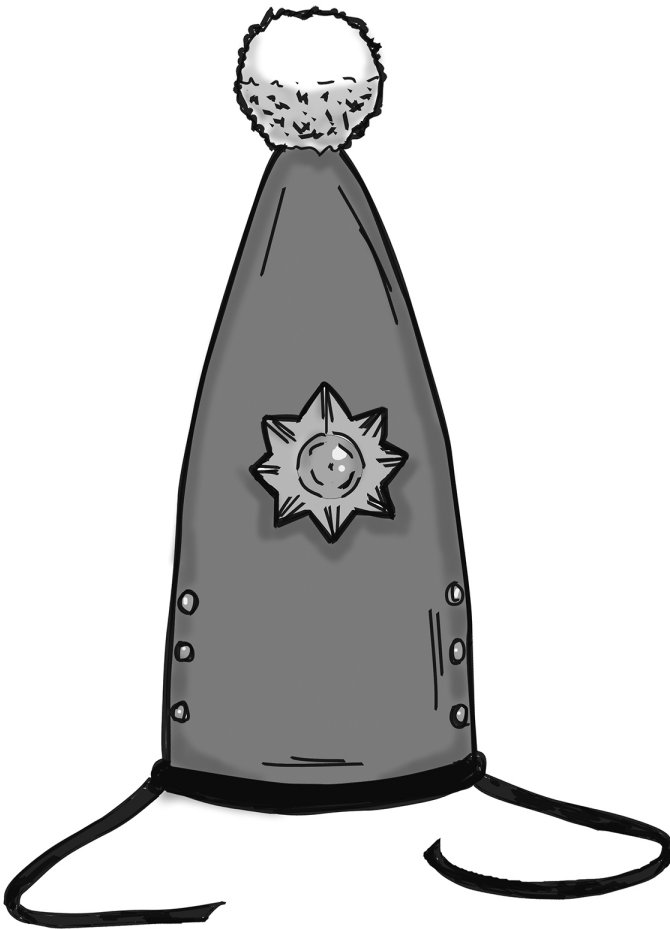
Letztlich halten sie das Ganze jedoch für undurchführbar. „Selbst Hape Kerkeling hat es nicht geschafft, als falsche Königin Beatrix zum Bundespräsidenten vorgelassen zu werden. Auf den Stufen vorm Schloss Bellevue war Schluss“, erinnert sich Christian.

„Ist doch alles kein Problem. Kostüme, Texte und Ablaufplan liegen für euch im Bus bereit“, drängt Werner. Er weiß, dass verantwortliche Dienstleister wie die drei vor ihm – Beamte, Manager und andere Organisatoren – Ablaufpläne für anspruchsvolle Termine lieben. Bloß nichts dem Zufall überlassen.

Liegt es an Werners verschmitzter Art, der Partylaune oder der Gelegenheit, einmal nicht altersgemäß klug und abgewogen zu handeln, sondern etwas echt Jeckes zu tun? Nach einigem Hin und Her lassen sich Benno und Christian breitschlagen. Benno will mutig den Bauern mimen, Christian die Jungfrau.

Nur Dominik zaudert weiter: „Also ich weiß nicht. Prinz Karneval klingt für mich irgendwie nach Held der Saison. Die heroischen Zeiten sind doch längst vorbei.“

„Du bist sowieso ein bisschen zu groß für die Prinzenuniform“, stellt Werner fest. „*Dir* würde sie dagegen genau passen“, wendet er sich an Christian. „Dann brauchen wir nur noch eine Jungfrau...“



In diesem Augenblick rauscht ein Rennradfahrer heran, offensichtlich auf dem Heimweg von der Arbeit. Mantel und Anzug flattern im Fahrtwind. Eine Hosenspanne schützt das rechte Hosenbein vor der geölten Fahrradkette.

Werner setzt seinen imposant hohen Gardehelm auf, tritt auf die Straße und reckt gebieterisch den rechten Arm empor: „Halt!“

Die Bremsen quietschen. „Guten Abend, was kann ich für Sie tun?“ Ein Norddeutscher.

„Wie stehst du zum Karneval?“ Werner geht aufs Ganze.

„Pinneberg ist beim Karneval ganz vorn dabei!“, erwidert der Radler ohne Anzeichen von Ironie. „Im Übrigen heiße ich Martin.“

„Jood. Dann bist du gekauft, Sankt Martin. Für morgen wirst du Jungfrau und heißt Martina. Hand drauf!“

Martina schlägt ein. Werner grinst zufrieden. Er hat seine Wette gewonnen. Drinnen singt die Band: *Doch hüick Naach weiß ich nit wo dat enden soll* (Doch heute Nacht weiß ich nicht, wo das enden soll).

Etwas tut es Dominik nun doch leid, dass er morgen nicht die Rolle des Prinzen spielt. Aber er lässt sich nichts anmerken. Sonst würden die anderen noch denken, er hätte Superheldenfantasien.

Martin findet immer mehr Gefallen an der Aussicht, morgen im Schloss die Jungfrau zu geben. Der Endfünfziger arbeitet schon lange im Controlling eines englischen Telekommunikationsunternehmens. Da ist ihm eine aufregende Abwechslung willkommen. Trockener Humor liegt dem gebürtigen Hanseaten im Blut. Nervenstärke trainiert der Radfahrer täglich im lebhaften Straßenverkehr der Hauptstadt. Den Rest wird er improvisieren.

Werner lädt Benno, Christian und Martin in den Kleinbus ein, um ihre Kostüme anzuprobieren und die für den nächsten Tag vorbe-

reiteten Texte einzustudieren. Im Wagen ist es eng und stickig. Alle sind aufgeregt. Nur Benno stammt aus dem Rheinland. Christian ist dagegen in Westfalen, Martin in Hamburg aufgewachsen – beides keine närrischen Hochburgen. Die Kostüme passen auf Anhieb, auch wenn die weiße Strumpfhose des Prinzen für Christian ungewohnt ist. Nur mit den Texten holpert es zuerst noch. Doch nach einigen Kölsch und Kabänes² aus der Bordbar gelingt die Generalprobe. Martin, mit blonder Damenperücke und Spiegel, macht sich gut. Benno steht als Bauer stramm. Christian spricht sich Mut zu: „Selbst Konrad Beikircher ist nicht am Rhein geboren“. Tatsächlich stammt der als Erfinder des rheinischen Grundgesetzes geltende Kabarettist³ aus Südtirol. „Da werde ich doch wohl morgen für eine Stunde den Prinz Karneval hinbekommen.“

Es ist schon nach Mitternacht, als sie aufbrechen wollen. „Moment“, hält Adjutant Werner sie auf. „Ihr bekommt noch eine Hausaufgabe für morgen. Bitte denkt euch zusätzlich zu eurem Standardtext einen passenden Spruch aus. Ihr sollt beim Staatsoberhaupt nicht leiern, sondern locker rüberkommen. Vergesst nicht: Ihr seid Botschafter des rheinischen Frohsinns.“

„Christian, das ist dein Part. Die Texte sollen ja aus einem Guss sein“, sagt Bauer Benno. Delegieren ist seine Stärke.

„Das ist eine ganz ausgezeichnete Idee“, schließt sich Jungfrau Martina an.

„Na gut“, sagt Christian. Er hat eine Schwäche fürs Formulieren. Eine Stunde Schlaf weniger.

Aber man tritt ja nicht alle Tage im Schloss auf.

Freitag, zehn Uhr, im Arbeitszimmer von Schloss Bellevue. Die

2 Hochprozentiger Kräuterlikör.

3 Dafür spricht nach *Walter Filz*, Es ist noch Känguruschwanzsuppe da – Die Wahrheit über den Kölner Karneval aufgrund der Beweismittel meines Vaters, 2018, S. 145, einiges.

Leiterin des Persönlichen Büros von Bundespräsidentin Josefine Regner geht mit ihr die Termine des Tages durch. „Gleich tun wir was für Heimat und Brauchtum“, erinnert die Büroleiterin sie an den Auftritt des Dreigestirns der Kölner Prinzengarde im Großen Saal. „Das gibt auch schöne Bilder. Presse ist dabei.“

„Dreigestirn, Karneval... pfundig. Bei uns heißt das ja Fasching.“

Josefine Regner stammt aus Bayern. Vor einem Jahr hat die Bundesversammlung die christsoziale Pfarrerin überraschend ins Amt gewählt. Die Bündnisgrünen waren als Erste aus dem Block der damaligen Regierungskoalition ausgeschert. Die Zeit sei reif für eine Frau als Staatsoberhaupt, sagten sie. Dem schlossen sich zunächst parteiübergreifend alle bayerischen Delegierten an. Viele mit der Arbeit der Bundesregierung Unzufriedene aus anderen Ländern folgten, um der Regierung einen Denkkzettel zu verpassen. Diese favorisierte nämlich statt der Neuen aus Bayern eine zweite Amtszeit des bisherigen Amtsinhabers. Was als Mahnung gedacht war, wuchs sich zur Sensation aus. Am Ende reichte es für eine knappe Mehrheit Regners. Der alte Insider-Witz, dass in Deutschland eine weibliche Kandidatin für das höchste Staatsamt immer nur dann aufgestellt würde, wenn sie keine Chance habe zu gewinnen, war grandios widerlegt. Seitdem feiern die Medien Regner als Bundespräsidentin der Herzen mit einem guten Draht zu den Leuten außerhalb der Hauptstadtblase. „Fasching und Co. sind zu wichtig, um sie der Bundesregierung zu überlassen“, sagt die Büroleiterin.

„Da sind wir uns einig.“ Regner geht konzentriert ihr Redemanuskript durch und nickt: „Gut, so machen wir es.“

Viertel vor elf, im Erdgeschoss von Schloss Bellevue. Der Galerie genannte Verbindungsraum leitet Schlossbesucher aus der Eingangshalle nach rechts in Richtung Treppenhaus. Hier finden sonst kleinere Empfänge, Gespräche und Pressekonferenzen statt. Heute

bereitet Edeltraud Langenkamp, Referentin für Innenpolitik, Regionalbesuche und Heimatpflege, in der Galerie das Dreigestirn auf seinen Auftritt vor. Sie empfängt die drei in Pumps, dunkelblauem Etuikleid und weißem Kragen. Sie lächelt gewinnend. Die perfekte Dame.

Das Äußere ist für sie keine reine Äußerlichkeit, denkt Christian. Hoffentlich durchschaut sie unsere Maskerade nicht! Sein Kopf schmerzt. Warum haben wir uns gestern Abend nur von Werner zu dieser total verrückten Aktion breitschlagen lassen? Diesem rheinischen Schlitzohr haben wir vielleicht aus der Patsche geholfen, aber jetzt stecken wir selber mittendrin. Bis über beide Ohren. Wenn das rauskommt, könnte es für Benno und mich empfindliche Konsequenzen haben. Ein Verstoß gegen das beamtenrechtliche Mäßigungsgebot wäre das Mindeste, was negativ zu Buche schlagen würde. Mit einem Disziplinarverfahren ist nicht zu scherzen. Es bedeutet: E D K – Ende der Karriere. Wir Narren!

„Guten Morgen, meine Herren“, reißt Frau Langenkamp Christian aus seinen sorgenvollen Gedanken. Ihre Aussprache ist norddeutsch eingefärbt, ihr Händedruck trotz ihrer überschaubaren Körpergröße energisch wie der eines Seemanns. „Darf ich Ihnen ein Bonbon anbieten?“ Offenbar möchte sie nicht, dass die Bundespräsidentin gleich die Fahne des Dreigestirns riechen kann. Eukalyptus-Menthol gegen Restalkohol.

„Ja, gerne.“ Alle drei greifen dankbar zu.

„Bestimmt haben Sie schon daran gedacht, Ihre Mobiltelefone auszuschalten?“, fragt sie in das Rascheln der Bonbontüte hinein.

„Gedacht ja, gemacht nein“, gibt Bauer Benno zu. Verlegen schalten sie ihre Smartphones aus.

„Sehr gut, dann gehen wir jetzt mal rasch das Programm durch. Wichtig: Es ist Presse anwesend. Das heißt, sobald die Bundespräsi-

dentin im Großen Saal ist, gibt es für die Fotografen Erste-Reihe-Fotos mit ihr und Ihnen. Dazu treten Sie neben die Bundespräsidentin ans Rednerpult. Dann begrüßt sie Sie und alle Anwesenden, Tusch und Applaus, Sie erwidern, Tusch und Applaus, Tanzvorführung mit Musik, Tusch und Applaus, Sie überreichen ihr den Karnevalsorden der Session – Sie haben doch sicher einen dabei – Tusch, Applaus und raus ... aber das kennen Sie ja alles von Ihren vielen Auftritten mit Politikern zuhause am Rhein.“

Das war viel auf einmal. Prinz Christian, Jungfrau Martina und Bauer Benno nicken tapfer. Zum Glück hat Adjutant Werner versprochen, ihnen zuzuflüstern, was sie als Nächstes machen müssen.

„Gibt es irgendwelche Probleme?“

„Nö“, sagt Jungfrau Martina. „Das heißt – doch. Mir ist da gerade ein Knopf vom Umhang abgerissen. Ausgerechnet der oberste, direkt am S-tehkragen.“ Wenn der Hamburger aufgeregt ist, neigt er dazu, die Zischlaute wie Helmut Schmidt auszusprechen: Ein S-tudent in s-pitzen S-tiefeln s-tand auf einem s-pitzen Stein. Alles andere als Kölsche Töne. Sprache ist verräterisch. Ob Frau Langenkamp etwas gemerkt hat?

Sie lässt sich jedenfalls nichts anmerken. „Das haben wir gleich“, sagt sie ungerührt und zückt ihr Näh-Set aus der Handtasche. Mit einer Handbewegung fordert sie das Kleidungsstück ein. Legt es sich auf der Fensterbank zurecht, denn hier ist das beste Licht, und fädelt routiniert silbergrauen Zwirn durchs Nadelöhr, um den mit glitzerndem Strass überzogenen Knopf mit wenigen Stichen wieder anzunähen.

Nachdem sie das verbleibende Ende Zwirn fest verknötet hat, reicht sie den Umhang zurück und strahlt die Drei an: „Alles klar, dann gehen wir jetzt hoch!“ Gemeinsam steigen sie die geschwungene Treppe hinauf zum Großen Saal. Vielleicht wird doch noch alles gut, denkt Christian auf den Stufen hoffnungsvoll.

Elf Uhr, Großer Saal. Die Wintersonne taucht den größten Raum des Schlosses in warme Pastelltöne. Die modernen Kissenbilder an den Wänden verströmen ihren Glanz, als ob sie von innen beleuchtet wären. Der Protokollchef sagt die Bundespräsidentin an. Die schick angezogenen Gäste – Vertreter von Heimatvereinen aus kleinen Städten und Dörfern, die mit einer Fahrt nach Berlin für ihren Einsatz belohnt werden sollen – und die lässig bis nachlässig in Jeans und Rollkragenpullover gekleideten Journalisten erheben sich. Kameras blitzen ununterbrochen, als die Bundespräsidentin den Saal betritt. Sie posiert mit dem Dreigestirn vorne für die Kameras. Dann tritt sie ans Rednerpult. Alle Anwesenden setzen sich.

„Fasching, Fastnacht, Fastelovend: Der Karneval ist so bunt wie das Leben in unserem Land“, eröffnet die Bundespräsidentin. „Liebe Gäste, begrüßen Sie mit mir hier im Schloss als oberste Repräsentanten der Kölner Narren – das Dreigestirn!“ Das Publikum klatscht.

Der Herzschlag des Dreigestirns scheint sich zu verzehnfachen, so aufgeregt sind sie. Denn es ist das eine, eine Karnevalssitzung zu verfolgen. Und etwas ganz anderes, in einem Schloss selbst vorne im Rampenlicht zu stehen und von der Schlossherrin begrüßt zu werden.

An einer Stelle ihrer Rede hebt die Bundespräsidentin die Stimme. Sie ruft in den Großen Saal, so dass alle aufhorchen: „Ja, unserer Gesellschaft fehlt manchmal das Verbindende und Gemeinsame! Das, wo wir uns einig sind und uns einander nah fühlen. Etwas, das uns Orientierung und Halt gibt. Heimat und Brauchtum, wie wir es gerade hier erleben, ist eben kein vergangenes Ritual, keine Kulisse für einen Film, der nicht mehr läuft. Sie ist gelebte Tradition mit Zukunft, wie wir sie brauchen. Sie wissen, ich äußere mich grundsätzlich nicht zur Berliner Tagespolitik. Aber allgemein möchte ich festhalten: Damit wir uns alle mitnand in unserem Land zuhause und

geborgten fühlen, reicht es nicht, eine Heimatkommission zu berufen, einen Bericht zu schreiben und einen Plan mit Maßnahmen für vergleichbare Lebensverhältnisse in unserem Land zu beschließen. Wir müssen auch das Herz der Leute ansprechen. Und das schlägt zum Beispiel da, wo wie heute hier im Saal das Trömmelchen geht und alle sagen: Karneval ist soo schön!“

Donnernder Applaus. Angesteckt von der Begeisterung, spielt der Spielmannszug einen dreifachen Tusch, obwohl das im Programm eigentlich erst später vorgesehen ist.

Nun ist das Dreigestirn an der Reihe. Werner tritt neben die nervös in der ersten Reihe ausharrenden drei. Er stößt sie an. „Jetzt seid ihr dran“, flüstert er. Wie in Trance treten sie nacheinander ans Rednerpult. Sie tragen ihre vorbereiteten Texte vor. Alles läuft glatt, bis Jungfrau Martina seinen nachts von Christian gereimten Vers auf-sagt:

„Der Rhein ist breit. Die Spree ist schön.
Wir wollen noch nicht nachhause geh’n.
Man wendet’s hin. Man wendet’s her.
Und ist das Leben noch so schwer...
Man wendet’s her. Man wendet’s hin.
... das Wichtigste ist der Frohsinn.
Ich bin Jungfrau. Bin kein Tor.
Ich halte euch den S-piegel vor!“

Mist, flucht Christian leise. Da ist es wieder, das Helmut-Schmidt-S, welches Martin als Nichtrheinländer und falsche Jungfrau entlarven könnte. Um das Publikum vom verdächtigen sprachlichen Ausrutscher abzulenken, kommandiert Werner sofort den Tanzoffizier und das Funkemariechen nach vorn. Die gekonnte Tanzeinlage der Regimentstochter und ihres Partners besteht aus spektakulären Sprüngen,

Würfen und Griffen. Ob dies reicht, um den hanseatischen Kern der Jungfrau vor aufmerksamen Zuhörern zu kaschieren? Da ist Christiaan sich auch dann noch unsicher, als die Überreichung des aktuellen Sessionsordens durch das Dreigestirn an die Bundespräsidentin glatt über die Bühne gegangen ist.

Mit einem letzten Tusch des Spielmannzugs und kräftigem Applaus geht die Veranstaltung nach einer halben Stunde zu Ende. Bundespräsidentin Regner eilt zu ihrem nächsten Termin. Der Protokollchef hält ihr die Türe auf. Und weg ist sie.

Werner drückt Benno, Christian und Martin noch verstohlen einen Orden in die Hand. „Hier habt ihr noch ein Andenken von der Garde. Tschö, ihr Lieben. Das werde ich euch nie vergessen!“ Er muss dringend mit dem Bus ins Hotel. Das Fieber des echten Dreigestirns beginnt zu sinken. Die wahren Tollitäten bereiten sich auf ihren nächsten Auftritt vor. Zum Abschied winkt er ihnen mit beiden Händen zu, als ob er Kamelle werfen würde. Dann ist auch er fort.

Erschöpft, aber glücklich wendet sich Benno an Frau Langenkamp: „Wo kann man denn hier mal eine rauchen, bitte?“

„Ich bedaure, im ganzen Schloss herrscht Rauchverbot. Aber da finden wir eine Lösung... bitte folgen Sie mir!“ Langenkamp führt die drei über eine dem Publikum verborgene Wendeltreppe hinab ins Erdgeschoss. Durch eine Tapetentür treten sie hinter dem Schloss Bellevue hinaus ins Freie. Vor der Tür weitet sich der Blick über eine halbkreisförmige Terrasse auf den zum Seerosenteich abfallenden Wiesengrund. Dahinter befindet sich ein lockerer Baumbestand. Über eine der Blickachsen schnürt ein furchtloser Fuchs zu seinem Bau im Eiskellerhügel. In der Tiefe des Bilds erheben sich die Baumkronen des Tiergartens. Der Anblick ist überwältigend.

Im Schatten einer Säule steht eine Raucherin. Sie winkt die vier zu sich. „Das war ein schöner Termin mit Ihnen“, sagt die Bundespräsidentin anerkennend.

Ex-Bauer Benno ist so überrascht, dass er glatt vergisst, sich eine anzuzünden. Christian und Martin bringen ebenfalls kein Wort heraus.

„Meine Botschaft ist klar. Weniger Papiere schreiben und Kommissionen berufen, dafür mehr machen und spüren, wo unsere Wurzeln sind, alle mitnand: Das ist Heimat. Da müssen wir dranbleiben, Frau Langenkamp. Dazu brauche ich eine passende Veranstaltungsreihe.“

Langenkamp macht sich Notizen.

„Sie sind doch echte Brauchtumsexperten, nicht wahr?“, wendet Regner sich an die drei. Sie nicken schweigend. „Was fällt Ihnen denn zum Thema Heimat ein?“

„Mit Verlaub, Frau Präsidentin, Sie könnten mit dem Rad durchs Land fahren“, sagt Ex-Jungfrau Martin mit abgesetzter Perücke.

„Ja, ich radle gern, aber ist das allein nicht zu wenig?“

„Frau Bundespräsidentin, warum nicht einmal auf dem Europa-Radweg R1 Deutschland durchqueren?“, fragt Ex-Prinz Christian. Er ist selbst schon einige Etappen zwischen Oder und Saale auf diesem Weg gerollt. Er weiß, dass der R1 teils über Sandwege führt – was er als Münsterländer mag. Und teils auch recht steil ist – was er als Münsterländer nicht mag. Aber beides behält er für sich. Man will ja niemanden verschrecken.

„Ja, genau. Die Route bietet jede Menge Kultur und Natur“, fügt Martin hinzu. Er hat auf dem Rennrad schon ganz Deutschland durcheilt. Er weiß, dass der R1 sogar einmal quer durch Europa geht. 4.000 Kilometer von London bis St. Petersburg. Eine Vorstellung, die ihn als Langstreckensportler fasziniert. Aber das behält er für sich. Man will ja niemanden verschrecken.

„Und am Ende jeder Etappe lassen Sie sich von den Leuten vor Ort etwas erzählen: Was haben sie hier erlebt? Was hat sie geprägt? Was verbindet sie miteinander?“, schlägt Christian vor. Benno und Martin nicken – halb bekräftigend, halb ungläubig, wie schnell man Berater des Staatsoberhauptes werden kann.

„Sie meinen, so ähnlich wie seinerzeit Bundespräsident Karl Carstens durchs Land zog, nur nicht auf Schusters Rappen, sondern mit dem Radl? Carstens ließ sich Wanderpräsident nennen. Vielleicht werde ich einmal Radlpräsidentin gerufen. Ja, das hat etwas. Ich glaube, das ist eine gute Idee. Ich danke Ihnen auf jeden Fall. Besprechen Sie das mit Frau Langenkamp. Sie hat mein vollstes Vertrauen.“ Die Bundespräsidentin drückt ihre Zigarette aus. Die Kippe wirft sie in einen Aschenbecher hinter der Säule. „Jetzt muss ich aber wirklich weiter. Auf Wiederschaun mitnand.“

Das Staatsoberhaupt geht mit federndem Schritt durch die Tapetentür zurück ins Schloss. Erst jetzt kommt Benno dazu, sein Feuerzeug herauszukramen. Endlich steckt er sich eine Zigarette an und nimmt einen tiefen Zug. Wandern findet er gut. Das Wichtigste daran sind für Benno allerdings die Pausen. Er nennt das Cappuccino-Wandern. Aber auch beim Radeln kann man bestimmt rasten, denkt er. Und inhaliert noch einmal.

Martin hat Lust auf einen starken Kaffee. Doch er weiß, dass er Frau Langenkamp damit jetzt nicht kommen kann. Das ist schließlich kein Schlosscafé hier. Davon abgesehen, gefällt ihm der Ausdruck Radlpräsidentin gut. Ihm imponiert Ausdauer. In seinem Radsportclub gibt es etliche Frauen, die regelmäßig erfolgreich an 24-Stunden-Rennen teilnehmen. Etwas davon sollte sich auch an der Staatsspitze abbilden.

Christian hat ganz andere Gedanken. Besorgt schaut er Frau Lan-